

Die Ewigkeit ist viel zu kurz

ehemals: Wie fängt man sich einen Vampir?

Von Lady_Li

Kapitel 6: Das Glück im Unglück

Es tut mir Leid!!!!!! Ich weiß, dass ich das Schlimmste bin, was es jemals gab, aber meine Muse wollte und wollte mich nicht küssen. Ich danke im Vorfeld allen, die trotzdem immer noch meine Geschichte lesen und mir Kommentare hinterlassen! Da mich meine Muse geküsst hat und ich es mir mit meiner Muse nicht verderben wollte, sind diesmal keine Absätze drinnen. Aber die werden nachgeliefert. Sobald ich sie mir kaufen kann! ich wünsche euch viel Spaß beim lesen und denkt dran, es gibt für jeden der will Kaffee und Kuchen und alles was das Herz begehrt!

~~~~~

#### **Das Glück im Unglück**

Ich spürte nichts, war wie in Watte gepackt. Um mich herum war alles schwarz, ich konnte nichts sehen, konnte mich nicht bewegen. Ich versuchte es immer wieder, versuchte aus der Schwärze aufzutauchen, aber es war, als hätte ich keinen eigenen Körper mehr, als wäre ich ein Geist. Plötzlich spürte ich Panik, ich hatte Angst, dass ich tot war und diese Schwärze wäre die Hölle. Doch, würde ich wirklich in die Hölle kommen, wenn ich tot war? Hatte ich so viele böse Dinge angestellt? Gab es Himmel oder Hölle überhaupt? War die Hölle schwarz? All diese Gedanken jagten mir durch den Kopf, als ich neben mir plötzlich eine Stimme hörte. "Wie geht es ihr? Wird sie bald aufwachen?" Erstaunlich. Diese Stimme erinnerte mich an Big Mama, aber das war unmöglich. Was sollte Big Mama in der Hölle, außerdem konnte ich sie nicht sehen, alles war schwarz. Nun sprach eine zweite Stimme: "Ich weiß es nicht. Sie ist aus dem ersten Stock gestürzt. Sie hatte Glück, dass sie nur auf ihre Seite gefallen ist. Sie hätte sich bei dem Sturz das Genick brechen können. Dass sie sich nur die Rippen, den Arm und das Bein gebrochen hat, zeugt wirklich von sehr viel Glück. Wie konnte das geschehen?" Über was sprachen die da? Wer war aus dem Fenster gestürzt? Da fiel es mir ein. Diese beiden Personen redeten über mich, denn ich war aus dem Fenster gestürzt, bei dem Versuch wieder hinein zu klettern. Wie lange war das her? Sie sagten, ich hätte Glück gehabt. Glück. Konnte ein Mensch so viel Glück haben wie ich? Erst hatte ich einen Herzstillstand, weil ich mich zu sehr aufregte, wurde aber wiederbelebt, dann fiel ich aus dem Fenster, brach mir aber nur einen Arm, die Rippen und ein Bein. Das war mein Glück, oder doch etwas anderes? Wie wurde Glück eigentlich definiert? Bedeutete Glück immer alles zu überleben, oder doch etwas anderes? Ich wusste es nicht und es war mir im Moment eigentlich auch egal! Ich wollte nur aus dieser Schwärze raus und wieder mit den anderen sprechen, denn

dieses schwarz machte mich fertig. Ich wusste nicht mehr, ob ich wirklich lebte, spürte meinen Körper nicht, konnte Geräusche nicht mehr richtig zuordnen, wusste nicht mehr wo oben oder unten war. Plötzlich war ich mir sicher, dass dieser Ort die Hölle war. Nur in der Hölle konnte man sich so einsam und alleine fühlen. Als ich das erkannte fing ich an zu weinen, denn ich wollte nicht in der Hölle sein und wollte auch mein Leben wieder zurück. Und wie durch ein Wunder spürte ich kalte Finger an meiner Wange und eine leise, sanfte Stimme sagte zu mir: „Lea-Katharina, Süße, wach auf. Sieh mich an. Komm mach die Augen auf. Bitte.“ Ich versuchte es, befahl meinen Augen sich zu öffnen und nach einer Weile spürte ich, wie meine Lider flackerten, ich langsam wieder etwas sah. Als meine Sicht klar wurde, erkannte ich Big Mama, die über mich gebeugt war und mich anlächelte. Verwirrt sah ich mich um. Links neben mir stand der Doktor, am Ende meines Bettes stand Esmeralda und rechts neben meinem Bett stand Big Mama, die immer wieder mit ihrer kalten Hand über meine Wange und meinen Kopf streichelte. Diese Kühle war so angenehm, dass ich meinen Kopf sofort in ihre Hand schmiegte und nur noch diese Berührung spüren wollte. Dann schloss ich erschöpft meine Augen wieder, denn ich hatte Kopfschmerzen, aber sofort riss ich sie wieder auf, denn ich wollte nicht diese Schwärze wieder sehen, die mich lange begleitet hatte. Ich war so müde, dass mir meine Augen immer wieder zufielen, aber ich riss sie wieder auf, nur um Licht und Big Mama zu sehen. Plötzlich fragte mich jene: „Was ist los, Kleines? Wieso willst du deine Augen nicht zumachen?“ Schwach antwortete ich: „Es ist alles so schwarz. Das macht mir Angst. Kurz bevor ich die Augen aufgemacht habe, war auch alles so schwarz. Das ist schrecklich! Ich will diese Schwärze nicht mehr sehen!“ Big Mama sah mich nachdenklich an, wusste nicht was sie sagen oder tun sollte, bis Esmeralda meinte: „Meinst du es hilft dir, wenn Big Mama bei dir bleibt und deine Hand hält?“ Langsam nickte ich, denn Big Mamas Hand half immer. Also nahm ich Big Mamas Hand in meine, überlegte es mir aber anders und versuchte meine Hand zu bewegen, musste aber feststellen, dass dies die gebrochene Hand war und ich sie nicht bewegen konnte. Ich flüsterte: „Big Mama, kannst du deine Hand bitte an meinen Kopf legen?“ Diese nickte, legte ihre Hand an meinen Kopf und langsam schloss ich die Augen wieder. Diesmal kam mir die Schwärze nicht so schlimm vor und langsam schlief ich auch ein.

Als ich das nächste Mal meine Augen wieder öffnete, ging es schon viel einfacher und ich konnte mich umsehen. Als erstes einmal entdeckte ich zu meiner rechten ein Fenster, durch das Sonnenlicht auf mein Bett schien. Wenn ich zu dem Fenster raussah erkannte ich einen Baum, aber mehr konnte ich nicht sehen, also wandte ich mich zur anderen Seite. Das Zimmer war grau gestrichen, in der linken Ecke stand ein grauer Schrank und direkt neben dem Schrank stand ein graugrünes Waschbecken, neben dem eine Tür in die Wand eingelassen war, und schräg neben dieser Tür war noch eine Türe. Daraus schloss ich, dass eines von beiden die Toilettentüre war und schon hatte ich das Bedürfnis herauszufinden, welche der beiden Türen nun welche war. Wobei, eigentlich hatte ich gar nicht dieses Bedürfnis, sondern meine Blase. Erst einmal schaute ich mich weiter um und entdeckte einen Tisch gegenüber von meinem Bett und zwei Stühle davor. Aber kein anderes Bett in meinem Zimmer. Das war das einzig tolle an meinen Krankenhausbesuchen, ich bekam ein Einzelzimmer. Ich stand langsam auf, aber kaum stand ich, bemerkte ich, dass es eine sehr schlechte Idee war, denn mein linkes Bein konnte ich nicht belasten. Was sollte ich nun tun? Wieder sah ich mich lange um, dann fand ich neben meinem Bett einen kleinen Nachtkasten, auf dem eine Art Fernbedienung lag. Diese nahm ich nun in die Hand und sah sie mir

genauer an. Auf der Bedienung waren mehrer Knöpfe zu sehen, wobei ich sechs Knöpfe ausschließen konnte, denn auf diese sah ich nur Symbole für das Radio, den Fernseher, zum Programme umschalten oder zum Lautstärke ändern. Gerade wollte ich aufgeben, als ich noch einen Knopf auf der Bedienung sah. Ein roter. Rot war doch immer gut, oder? Wobei, sollte man rote Knöpfe nicht eigentlich nicht drücken? Egal. Es explodiert bestimmt nichts, hoffe ich. Also draufdrücken und Augen zukneifen! Nichts passierte. Vielleicht doch der falsche Knopf. Gerade wollte ich noch einmal drauf drücken, als jemand die Zimmertüre öffnete und mit einem „Guten Morgen“ hereinkam. Es war eine junge Krankenschwester, vielleicht so um die 25 oder höchstens 30 Jahre alt, die mich freundlich anlächelte und sich dann erst einmal freundlich vorstellte: „Hallo, ich bin Sarah. Was brauchst du denn?“ Automatisch lächelte ich freundlich zurück, antwortete dann: „Ich muss bitte sofort auf die Toilette, aber ich kann nicht alleine gehen. Ich kann nicht auf dem linken Bein stehen.“ „Das ist doch ganz natürlich. Du hast dir das Bein gebrochen. Na los komm, ich helfe dir.“ Damit nahm sie einen Rollstuhl, der zwischen Nachtkasten und Schrank stand und der mir vorher nicht aufgefallen war, schob ihn vor mein Bett und half mir mich darauf zu setzen. Als ich saß, schob sie mich langsam zu der Tür neben dem Waschbecken, öffnete selbige und schob mich neben das Klo. Dann sah sie mich kurz an und meinte dann: „Ich denk mal du kannst das nicht alleine. Also werde ich dir helfen.“ Entsetzt sah ich Sarah an. Sie wollte bitte WAS? Das war Privatsphäre. Das konnte sie doch nicht tun. Dann fiel mir ein, dass ich eigentlich keine andere Wahl hatte, denn ich konnte mir wirklich nicht selbst helfen mit meinem eingegipsten Arm und so nickte ich seufzend. Danach schloss ich die Augen, doch als Sarah mein Nachthemd, das mir anscheinend Big Mama angezogen hatte, hochzog, befand ich es gar nicht als so schlimm, denn schließlich waren wir beide Frauen und Sarah hatte das alles schon einmal gesehen. Also ließ ich mir von ihr auf die Toilette helfen, danach wieder in den Rollstuhl und daraufhin wieder in mein Bett. Kaum hatte Sarah die Zimmertür hinter sich geschlossen, wurde diese auch schon wieder aufgerissen und eine total aufgelöste Andrea kam hereingestürmt. Sie lief auf mein Bett zu und fiel mir sofort um den Hals. Als ich aufstöhnte, lies sie mich erschrocken wieder los und jammerte: „Was hast du dir dabei nur gedacht? Wie hast du das überhaupt geschafft? Aus dem ersten Stock aus dem Fenster fallen. Was hast du überhaupt auf dem Fensterbrett gemacht? Los jetzt sag schon!“ Da ich wusste, dass Andrea keine Ruhe geben würde, bis ich ihr alles erzählt hatte, antwortete ich: „Jetzt mal langsam, Rea. Ich erzähle ja schon alles. Also: Esmeralda meinte, dass Tote nicht mehr leben würden, aber genau das wollte ich ihr beweisen. Als ich dann rausgehen wollte, hatte Big Mama mir das verboten, also beschloss ich aus meinem Zimmerfenster rauszugehen, hatte aber vergessen das Seil, das ich aus meinem Bettzeug gemacht hatte, irgendwo zu befestigen. Tja. Zum Springen war es mir zu hoch, da wollte ich wieder in mein Zimmer, habe mein Gleichgewicht verloren und so bin ich also im...warte mal...ich bin im Krankenhaus, oder?“ Andrea nickte vorsichtig, räumte aber sofort ein: „Aber nicht lange. Big Mama darf dich heute Nachmittag mitnehmen. Nachdem wir alle wussten, dass du Krankenhäuser nicht sehr magst, haben wir beschlossen, dass du nur so lange hier bleibst, bis es dir wieder einigermaßen besser geht, also nur solange bis du wieder ganz wach und zurechnungsfähig bist. Wobei, wann bist du das schon jemals? Aber das macht nichts. Alles ist schon geklärt. Big Mama holt dich heute Nachmittag um drei oder vier Uhr ab und dann bleibst du von da weg zu Hause, wo dich Doktor Gustovic weiter behandelt. Also werde jetzt bitte nicht hysterisch.“ Langsam nickte ich, versuchte ruhig durchzuatmen, denn ich musste nicht mehr lange hier im

Krankenhaus verbringen. Big Mama würde mich hier rausholen, zumindest dachte ich das, bis Andrea diesen Satz sagte: „Wobei du ja eigentlich hier bleiben solltest für deine Dummheit. Wie kommt man auf die Idee aus dem Fenster springen zu wollen?“ „Ich wollte ja gar nicht,“ verteidigte ich mich weinerlich. „Ich konnte wirklich nichts dafür. Ich habe einfach das Gleichgewicht verloren. Das kann doch jedem mal passieren.“ Seufzend nickte diesmal Andrea, dann drückte sie mich noch einmal kurz, worauf sie sich wortreich entschuldigte, dann verließ sie das Zimmer. Von da weg war ich bis vier Uhr wieder alleine, dann kam endlich Big Mama, sah mich wütend an, woraus ich schloss, dass Andrea ihr alles über mein Unglück erzählt hatte, verkiff sich aber dann jeden Kommentar, worüber ich recht froh war. An ihren Bewegungen sah ich, dass sie mich am liebsten anschreien würde, denn sie packte den Rollstuhl so hart, dass dieser knarrte und knackte. Ich wagte es nicht ihr irgendwas zu sagen, denn ich hatte Angst, dass sie explodierte. Also hielt ich den Mund, ließ mir widerstandslos und nicht ganz schmerzfrei in den Stuhl helfen, worauf sie mich dann aus dem Krankenhaus schob. Big Mama sah so wütend aus, dass uns niemand zwischendurch anhielt, oder ansprach. Big Mama half mir ins Auto, dann stieg sie selbst ein und fuhr nach Hause.